



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

NEMO SCIT, QUID ALTERI IN MENTE HÆREAT.



Alterius secreta animus quæ continet alter Nunquam scire valet, condita quando manet

Die ehemalige Kaiserpfalz zu Kaiserswerth.
Rheinansicht in Meißners Thesaurus vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Festlich begingen die Rheinlande 1925 ihre Tausendjahrfeier. — Mannhaftes Bekenntnis zum Deutschtum, zum Deutschen Reich und der Liebe zum deutschen Strom, wenn auch jedes Festwort streng der Zensur fremdländischer Besatzung unterlag und jedes vaterländische Lied, Rheinlied oder Deutschlandlied, verboten war. Liebe und Stolz auf die rheinische Heimat und ihre reiche deutsche Vergangenheit und den Reichsgedanken ließen die Jubiläumsausstellungen zu Köln und Düsseldorf, Aachen und Koblenz, Duisburg und Krefeld und die Fülle zum Teil ganz vortrefflicher neuer Rheinbücher in diesen Zeiten der Bedrückung wieder wach werden. Ist es nicht selbstverständlich, daß unter der Schwere fremder Besatzung und drohender Loslösungsbestrebungen der Rheinlande vom Reich die neuen Rheinbücher sich dessen entsannen, was den Jubiläumsfeiern verboten war, der alten rheinischen Heimatlieder und patriotischen Männerworte der Ernst Moritz Arndt und Josef Görres, der Ferdinand Freiligrath und Karl Simrock? Aber der tiefere Sinn der rauschenden Jubiläumsfeste und der neuen Rheinbücher ist leider in Nord- und Ostdeutschland nicht immer verstanden worden. „Uns allen“ — was heißt ‚uns allen‘? — „ist der Rhein schon in der Schule bis zu einem gewissen Grade vereckelt worden durch das viele Deklamieren und Singen über den ‚heiligen Strom‘ mit der ‚Krone im tiefen Rhein‘ und der Loreley und dem Rhein, an dem unsere Reben wachsen, und dergleichen Sentimentalitäten mehr. Jedesmal, wenn man einen Rheinführer in die Hand nahm, begegnete einem mindestens in der Einleitung wieder dieses Schwärmen und Deklamieren“, schrieb damals ein sächsischer Kritiker aus Dresden. Sein Landsmann Paul Clemen

verstand als langjähriger Kenner rheinischer Verhältnisse und rheinischer Geschichte Sinn und Art des Jubiläumsjahres 1925 tiefer, als er am 5. März 1926 im Reichstagsgebäude zu Berlin die Festrede der Befreiungsfeier der ersten Rheinlandzone begann: „Als in der Mitternachtsstunde des 1. Februar von allen Türmen in der befreiten Zone von Kleve bis Remagen das unvergeßlich feierliche Singen der 20 000 Kirchenglocken einsetzte, zitterte in uns noch nach die Erinnerung an die Jahrtausendfeiern des vorigen Jahres, an die für manche kühle und skeptische nordische Empfindung vielleicht allzu vielen und allzu rauschenden Feiern, die doch, nur im Rhythmus des rheinischen Lebensgefühles festlich bewegt, innerlich bitterernst waren, die auch stumpfen Sinnen und ungläubigen Seelen lebendig vor Augen stellen wollten, wie das Rheinland in tausendjähriger Geschichte mit dem Reich unlösbar zusammengewachsen war. Vielleicht liegt es in der Natur des Rheinländers, daß er für sein tiefstes Empfinden mehr nach bildhaften Symbolen sucht, wo der rationalistische nordische und östliche Geist sich mit klarer Verstandesformel begnügt... In den Jahren einer schier unerträglichen Knechtschaft und zermürbender Demütigungen... in den furchtbar ernsten Monaten des Ruhrkampfes, da unserem Gewissen jeder Verkehrsweg unterbunden war, mit Ausnahme des „heißgeliebten Stromes“, haben wir uns beim Durchfahren der engen Felsengasse, von deren Schroffen, dicht aneinandergereiht, unsere rheinischen Burgen winken, immer wieder erzählen lassen von der ruhmvollen Zeit, da durch fünf Jahrhunderte die Achse der mittelalterlichen Reichsgeschichte und der Kaiserpolitik durch das Rheinland verlief, da Köln und Mainz die Brennpunkte der großen Ellipse der gesamten deutschen Kultur und Kunst waren.“

Nur wer aus dem Norden und Osten unsere Rheinland-Jubiläumsfeiern im Jahre 1925 miterlebt hat, kann ihren Sinn und auch den Sinn der Rheinlandslieder in den vielen Jubiläums-Rheinlandbüchern wirklich verstehen, selbst wenn er „rationalistischen Geistes“ ist. „Der Rhein ist ein Strom, der sich erinnert“, hatte Moritz Barrès, Mitglied der französischen Akademie, wenige Jahre vorher in seiner Veröffentlichung vom „Génie du Rhin“ geschrieben. Wessen sollte sich der Rhein erinnern? — Des „rheinischen Gefühls in der französischen Seele“, aus dem sich ergäben „französische Richtlinien im sozialen Leben der Rheinlande und eine neue Aufgabe für Frankreich am Rhein“. Damals gab der feinsinnige Ernst Bertram von der Bonner Universität Barrès eine kluge Antwort mit seinem „Rheingenius“. Das Jubiläumsjahr 1925 war die Antwort der gesamten Rheinlande: Als der Festdampfer Koblenz am „Deutschen Eck“ verließ, brach es aus vielen zehntausend Kehlen am Rheinufer wie eine göttliche Eingebung durch, da Rheinlied und Deutschlandlied von der Besatzung verboten waren: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand, dir Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland“. Wer war erschütterter, fremde Besatzung oder die „kühlere und skeptischere nordische Empfindung“ unserer Gäste an Bord? Der Abschied von Koblenz ist ein Markstein rheinischer Geschichte der Nachkriegszeit. Ja, der Rhein ist ein Fluß, der sich erinnert, und er erinnerte sich seiner großen Vergangenheit deutscher Reichsherrlichkeit, und wir erinnerten uns zukunftsfreudig wieder



Wegekrenz am Mittelrhein.
Im Hintergrunde rechts Burgruine Hammerstein.

unserer Rheinlieder! „Wie beneide ich euch, ihr glücklichen Bewohner des Rheins, daß der Fluß euer Leid, euer Klagen hinwegschwemmt; uns kann weder der Po noch der Tiber davon reinigen!“ Wer sagte das? Francesco Petrarca, der Dichter des „Canzoniere“ und der unsterblichen Liebe, als er im 14. Jahrhundert in Köln weilte, als er, Laura im Herzen, die „herrliche Schar von Frauen und Mädchen“ am Rhein bestaute. „Alles atmet Mut und Freude. . . . Man hätte sich verlieben können, hätte man nicht ein schon eingenommenes Herz mit dahin gebracht.“ — Und wieder mußte der heilige Fluß unser Leid wegschwemmen, und wir sangen dazu: „Wir trinken den Wein und küssen die Maid und lassen den Eulen das Klagen!“ — Nennt's nur nicht rheinischen Leichtsinn, wenn wir in unserer Not so sangen! Nennt's besser unerschütterliches Gottvertrauen zu unserer heiligen Sache! Denkt an das Wort des Dichters von der „grauen Stadt am Meer“, der uns und unser Gottvertrauen und unseren Wein am Rhein so gut verstand:

Wir wollen uns den grauen Tag vergolden, ja vergolden!

Und wimmert auch einmal das Herz — Stoß an und laß es klingen:	Wir wissen's doch, ein rechtes Herz Ist gar nicht umzubringen!
---	---

Zu den vielen neuen Rheinlandbüchern des Jahres 1925 gehörte auch „Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze“, bearbeitet für den „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“. Trotz der hohen Auflage war sie bald vergriffen. Die starke Nachfrage ist der Grund des vorliegenden Neudrucks. Der Verfasser hat nur an wenigen Stellen Änderungen vorgenommen in dem Glauben, daß kühle, skeptische Erwägungen nicht verbessern können, was in ernsten, hoffnungsfreudigen Tagen des Jahres 1925 aus einem Guß und einer Stimmung entstanden ist; er konnte sich, wie jeder andere Rheinländer, auch nicht entschließen, den „heiligen Strom“ und die „Krone im tiefen Rhein“ und die „Loreley“ und die Reben ganz zu streichen. Und so nennt er trotz allen Beifalls in Fach- und Laienkreisen und der Presse und aller Anerkennung des vielen bisher ganz unbekanntenen Neuen seiner „Kunstreise auf dem Rhein“, weiterhin sein Buch wie im Jahre 1925 „nicht etwa eine kunstgelahrte Schrift, ein artiges Vademecum nur, das auf dem Dampfer ihr durchblättern mögt der Bilder wegen, vielleicht daheim auch später einmal lesen als Erinnerungsgabe an jene Tage, als ihr nach langen Jahren wieder einmal zu uns an den Rheinstrom kommen durftet, als Glaube und Hoffnung an eine bessere Zukunft in euch wieder bei den Rheinländern erwachten, als der Rheinländer in seiner Not feierte aus Stolz auf das Vergangene, aus Liebe zum Reichsgedanken, aus Glauben an unsere Zukunft, als ihr am Rheinstrom einmal wieder den grauen Alltag politischer, persönlicher und geistiger Sorgen vergessen durftet.“

Wenn nur, wenn nur der Rhein nicht wär ...



Heiliger Strom! Heilig wie dem Ägypter der Nil. Stromschnellen und Wasserfälle begleiten seine flinke Jugend; steil abfallende, romantische Felswände den schwer sich durchringenden Mann, bis ihn im Alter die breit sich dehnende Ebene aufnimmt und er, die Fülle seiner Macht und seines Reichtums teilend, sich in ein Delta ergießt, das Land und seine Fruchtbarkeit segnend. Auch das Delta des deutschen Stromes ist den Ländern am Niederrhein und den Niederlanden ein Segen. Wie der Nil ist er Lebens- und Verkehrsader des Landes, Quelle seines Reichtums und Wohlstandes, Inhalt und Sinnbild zugleich. — Für Viktor Hugo, den Franzosen, der 1838 den Rhein bereiste, ist er der schönste aller Ströme, der ihrer aller Schönheiten vereint: „reißend wie die Rhône, breit wie die Loire, von Felsen umgeben wie die Maas, rauschend wie die Seine, grün und fruchtbar wie die Somme, von historischer Vergangenheit wie der Tiber, königlich wie die Donau, voller Mystik wie der Nil, goldglänzend wie ein Fluß Amerikas, voller Märchen und Sagen wie ein Fluß Asiens“; und für George Gordon Byron, den Engländer, ist das Bild des „königlichen Rheins ein Götterschauspiel“. Er ist Europas Nil und Ganges. — „O rolle stolz, zieh deines Wegs gelassen, du Nil des Okzidents!“ — sang Ferdinand Freiligrath; und Karl Simrock: „Der Rhein ist ein heiliger Strom; was dem Inder der Ganges, das ist dem Deutschen der Rhein.“

Du heiliger Strom der Ströme der Germanen!
 Du warest immer Deutschlands Stolz und Hort!
 So wie dich hüteten die großen Ahnen,
 So mögen dich die Enkel immerfort
 In Treue, Fülle, Kraft und Größe wahren
 Und sich von Alp zum Meer, von Ort zu Ort
 Um deiner Einheit heil'ges Banner scharen!

Müller von Königswinter.

Heiliger Strom, weil er der deutscheste von allen! Von seinen hohen Bergesquellen an, bis er sich dem Meere hingibt, bewohnen Germanen seine Ufer, Alemannen und Franken; Alemannen, nach denen unsere Nachbarn im Westen auch unsere übrigen Brüder im Reich nennen: „Allemands“; und das Reich der Deutschen das Land der Alemannen: „Allemagne“. Alemannen in der Schweiz, im Elsaß und im südlichen Baden; von der Pfalz bis zur Mündung Franken; ripuarische Franken bis zur Höhe von Köln, von dort bis zur Mündung salische Franken. Gleiche Sprache und Bauweise dort, wo am Rhein Schweiz, Elsaß und Baden sich begrüßen; ebenso dort, wo der Strom das Land am Niederrhein verläßt und sich den Niederlanden zuwälzt.

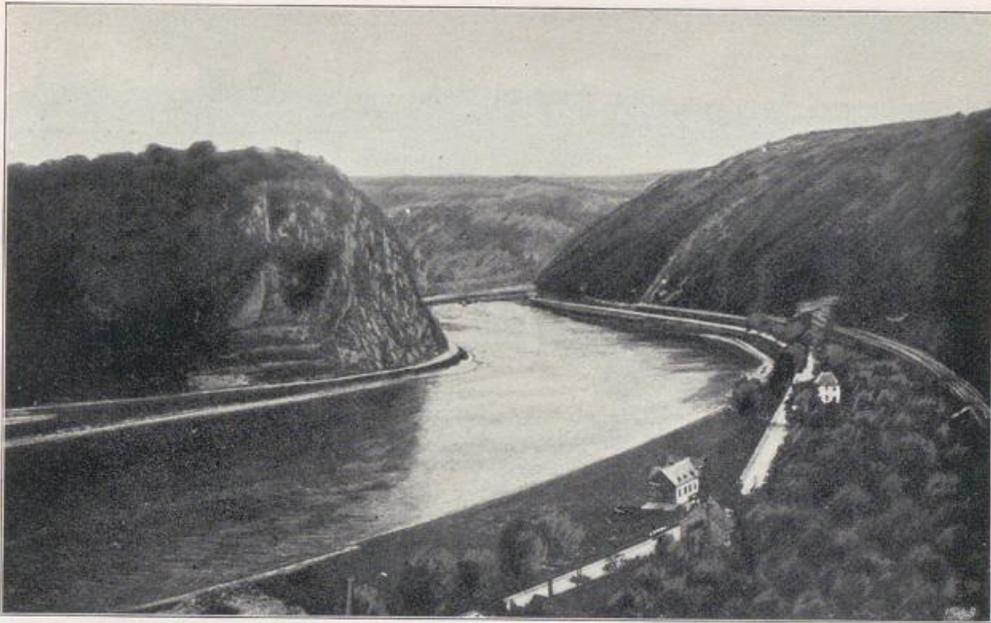
An beiden Ufern tönet des Deutschen Sinn
 Aus deutschem Wort, dem edelsten Weine gleich.
 Und dir, o Rhein, ist unsre Sprache,
 Reich wie dein Strom, mit geheimen Tiefen.

Stolberg.



Die Apollinaris-Kapelle zu Remagen.

Heiliger Strom, weil er Symbol vergangener deutscher Reichsherrlichkeit! Ingelheim, Gelnhausen, Kaiserswerth und Nymwegen deutsche Kaiserpfalzen. Mainz Sitz des Erzkanzlers des Reiches. In Rhens der Stuhl der deutschen Kurfürsten. Mainz und Frankfurt der deutschen Kaiser Krönungsstätten, der hochragende Dom zu Speier ihre Grabeskirche. „Auf nach Speier!“ war ihr Grabgeläute. Dome, Kirchen, Klöster, Burgen, Schlösser und malerische Städtebilder, die sich im Strome spiegeln, sind des Deutschen Reiches monumentale Geschichtsurkunden und in der Überfülle ihrer Schätze eine lückenlose Darstellung der Geschichte der Kunst auf deutschem Boden seit der Römer Tage bis auf die Gegenwart der Brücken-, Hoch- und Industriebauten. Köln, unbestritten Haupt und Herz des Landes, war wegen des Reichtums seiner Kirchen, des vielgestaltigen Diadems, das es um seine Stirn gewunden, das „Hillige Coellen“ genannt. Hoch im Norden in Kleve die Burg des Schwanenritters. Xanten und Worms der Schauplatz der Nibelungen Not. Im Rhein, verklärt durch Sage und Geschichte, durch Kunst und Natur, liegt der Schatz der Nibelungen, der Nibelungen Hort. Er war und bleibt das Herz des Reiches und in Tagen politischer Ohnmacht die Sehnsucht des Reichsgedankens, wie in den Tagen der Romantik so auch heute. — „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“ — Heiliger Strom!



Die Loreley.

Heiliger Strom, weil die Geschichte deutscher Reichsherrlichkeit stets war — der „Kampf um den Rhein“. Malerische Ruinen, Zerstörungen und Wiederherstellungen mögen erzählen, was alles die Rheinlande im Laufe der Jahrhunderte für das Reich erlitten haben. Auch heute trägt wieder der Rheinländer für das Reich, noch heute — 1928 — ohne zu klagen, hoffnungsfreudig an sich und unsere gemeinsame Zukunft glaubend. So ist nun einmal seine geschichtliche Mission! Bei Wilhelm Schäfer fand ich ein stolzes und schönes Wort: „Deutsches Schicksal ist es, Rheinländer zu sein, weil die vergangene Reichsherrlichkeit über uns steht mit ihrer Verpflichtung.“ Und jedem, der unsere schönen Rheinlande aufsucht, möchten wir zurufen: Vergeßt nicht — Rheinlands Schicksal war stets Deutschlands Schicksal!

In Mainz soll unsere Rheinreise beginnen.

Düsseldorf, Staatliche Kunstakademie,
am 1. September 1928.

Richard Klapheck.